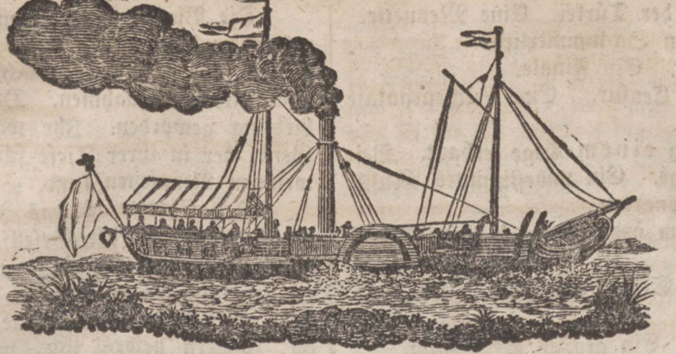
№ 103.

Donnerstag, am 27. August 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Fürwörter.

Des Fürworts Ursprung sich zu deuten
Hat manch' Gelehrter nachgedacht;
Auch hat es schon in frühern Zeiten
In Ordnung Adelung gebracht;
Doch über ihren Stand, ihr Wesen
Hab' ich auf Ehr' noch nichts gelesen. —

In's Reine wollte ich es bringen,
Ich dachte hin, ich dachte her;
Da wollt' es lange nicht gelingen,
Das Thema war einmal zu schwer.
Nach vielem Sinnen fiel mir bei:
Daß doch das Du das erste sei.

Das Ich bleibt stets ein Egoist,
Der nur sich selbst am nächsten steht;
Der alles um sich her vergißt,
Wenn's seinem Ich nicht gut ergeht.
Selbst ich nehm' mich nicht aus von allen,
Ich suche Jedem zu gefallen.

Das Sie, das sollt' man gar nicht leiden,
Da es nur Förmlichkeiten kennt;
Man hört es, wenn Geliebte scheiden,
Man hört's, wenn sich ein Eh'paar trennt,
Man hört's, wenn sich ein Fremder naht;
Das Sie bleibt immer kalt und fad.

Er ist gemein, und sicherlich
Sagt man's nur zum gemeinen Mann.
Wir ist das Gegenstück zum Ich,
Weil es von sich nur sprechen kann.
Ihr — hört man unter Freunden gern,
Das Du bleibt stets der Fürworts-Stern.

Das Du hat Wechsel, Du hat Leben,
Du sagt der Bräutigam der Braut;
Du wird der Freund dem Freunde geben,
Du ist der Liebe erster Laut.
Und endigt sich mein Lebenslauf,
Ruf froh ich: Gott, Du nimm mich auf!

L. Fels.

Die Krankheiten der Zeit.

(Schluß.)

Zugleich zeigte mir der Vater eine Reihe älterer Compositionen seines dreizehnjährigen Sohnes, welche folgende Titel führten:

1) Medicinisch-philosophisch-juristisch-theologisch-didaktisch-merkantilisch-diplomatisch-oratorisches Raisonnement. Ein Contretanz.

2) Die durch einen Regenschauer unterbrochene telegraphische Depesche. Großes Schlachtgemälde.

3) Die Papiercourse und Börsenspeculationen. Ein Trauermarsch mit Variationen.

4) Die Cultivirung der Türkei. Eine Menuette.

5) Preßfreiheit. Ein Schlummerlied.

6) Spaniens Größe. Ein Finale.

7) Die Macht der Censur. Eine Leichencantate für Streichinstrumente.

8) Rom ist nicht an einem Tage erbaut. Beiträge zur kölnischen Frage. Ein unbestimmtes Musikstück, in verschiedenen Tonarten.

9) Turciam delendam esse censeo! Eine Potentaten-Symphonie.

10) Die Einheit der Stadtverordneten. Ein Zank-Duett.

11) Der Stotterer. Ein großes Oratorium.

12) Die Folgen des Grünspans und der Liebe. Große heroisch-romantische Oper, mit einem musikalischen Vorspiel: Die wahnsinnige Sardelle in dem Gasthaus zum rosenfarbenen Nasenstüber.

Letztere hat er zur Preisbewerbung für das vom Director Carl in Wien ausgeschriebene Volksstück bestimmt.

13) Der lebensmüde Stockfisch. Eine musikalische Elegie für dreißig Trompeten, mit verschiedenen Mundt-Stücken.

Mundt mit t am Schlusse ist kein Druckfehler, sondern ein Schreibfehler des Componisten. Von einem Genie kann man nicht auch Orthographie verlangen.

Nach einiger Zeit wird das Conversations-Lexicon der Gegenwart der Biographie dieses großen Virtuosen ein ganzes Heft widmen und ihn den Unsterblichkeiten der Gegenwart in diesem Mausoleum der Größen und Verkehrtheiten derselben beisetzen.

Die Thräne und der Gesang sind ein verrätherisches Paar, dem der Mensch in seinem Herzen freie Wohnung gibt. Wehe dem, der sie aus diesem stillen Asyl herausgewiesen hat, er ist entweder der unglücklichste Mensch oder der größte Schurke. Wer nicht mehr weint und nicht mehr singt, der hat aufgehört ein Mensch zu sein.

Wie aber die Thräne sehr leicht das Innere verräth, so der Gesang den Charakter. Verschiedene Charaktere neigen sich verschiedenen Weisen und verschiedenen Instrumenten zu.

Der Prahler, der Egoist liebt die Trompete.

Der Wilde, Aufbrausende, der Muthige und Unternehmende die Posaune.

Der Kalte, Berechnende, auf Alles für sein Interesse Jagd machende das Wald- und Jagdhorn.

Gehaltlose, fade, unbeständige, zerstreute Leute legen sich auf die Nebeninstrumente: Trommel, Pauke, Triangel. Wie dies Flickinstrumente sind, so sind jene Flickmenschen, die Statisten und Figuranten auf der großen Weltbühne.

Der Praktische, der Gourmand, der Behagliche liebt das Klarinett.

Der Schwärmer, der Tieffühlende, der Dichter das Cello.

Die Violine hat in neuester Zeit ihren festen Charakter verloren, weil nicht mehr auf ihr Violine gespielt, sondern nur darnach gestrebt wird, alle Instrumente nachzuahmen. Daher ist sie der allgemeine Liebling geworden. Ihr wahrer, innerer Werth, der Geist, der in ihrer Tiefe schlummert, wird jedoch nur wenigen Berufenen kund.

Das Clavier ist das Instrument ohne Charakter, der Diplomat in der Gesellschaft der Instrumente, eine hochgeborene Spröde in dem Kreise munterer Schäferinnen, das Pianoforte hat keine rechte Mitte, es gehört nicht dem Mittelpunkte des Lebens, dem Herzen an, sondern bewegt sich, wie auch sein Name besagt, an den beiden Polen: Zart und Stark. Es ist daher das Instrument der Salons, des feinen Tons, der hohen Bildung.

Dem Fagott neigt sich die Innerlichkeit, die Selbstgenügsamkeit, die abgeschlossene Männlichkeit zu.

Der Contrebaß gehört dem vorgerückten Alter an, der kalten Ruhe. Man sehe nur die Männer, welche in den Orchestern dieses Instrument gewöhnlich handhaben, und man wird diese Ansicht bestätigen.

Die Guitarre gehört der blassen Schwärmerei, mit ihrem unverschmolzenen Geklimper, ohne Einheit, dem abgerissenen Phantasiren.

Die Flöte ist das Instrument der männlichen Jugendliebe. Sie läßt in schöner Mondscheinnacht die langgezogenen Töne weit hinausklingen an das Fenster der Geliebten.

Die Harfe hat ihre Bedeutsamkeit verloren, sonst war sie das Instrument der Propheten, die Begleiterin frommer Lieder; jetzt entklingen ihrer Vielsaitigkeit nur noch die Locktöne wandernder Sirenen.

Doch nicht nur von den Lieblingsinstrumenten, auch von den Lieblingsliedern kann man auf die Charaktere der Sänger schließen. Man muß dabei nur oft das Gegentheil von dem annehmen, was sie singen. Denn die Menschen rühmen sich nicht nur am meisten der Tugenden, die sie am wenigsten besitzen, sondern bringen ihnen auch ihre Gesänge dar.

So singt der Geizige: Ha, das Gold ist nur Chimäre.

Der arme Poet: Strahlt auf mich der Glanz des Goldes. Dieser Glanz ist ihm die Morgenstunde, die darum das Gold im Munde hat, weil sie es Denen nicht gibt, die ihr am eifrigsten huldigen, die Dichter.

Die Kokette singt: Schöner, grüner Jungfernkranz.

Der Speculant: 's ist mir Alles eins, ob ich Geld hab' oder keins.

Der Hagestolz: Ein Mädchen oder ein Weibchen wünscht Papageno sich.

Gar mancher Ehemann: Ach ich fühl's, es ist entschwunden, immer hin der Liebe Glück.

Der Soldat, wenn er keuchend vom Exerciren nach Hause kömmt: Ha welche Lust, Soldat zu sein!

Die Mädchen, wenn sie allein vor dem Spiegel stehen: Fürwahr, mein Wuchs ist nicht übel! und wenn

man in Gesellschaft ihre Taille rühmt: Kleiner, loser Schmeichler.

Die Schwätzerin: Alles schweige, Alles neige ernsten Tönen nur sein Ohr.

Der Mucker singt: Alles fühlt der Liebe Freuden, schnäbelt, tändelt, herzet, küßt, und ich soll die Liebe meiden, weil ein Schwarzer häßlich ist.

Und so weiter — und so weiter — und so weiter. —

So singt Jeder sein Liedchen. Jeder soll aber auch sein Lied singen, und weder nach fremden Pfeifen tanzen, noch anders singen, als ihm der Schnabel gewachsen ist.

Auch der Dichter soll singen
wie der Vogel singt,
der in den Lüften wohnet.

Das Schwören auf die Worte des Lehrers ist noch lange nicht so widerlich, wie das Singen in fremder Manier. Dichterschulen sollten nicht Meisterschulen heißen, sondern Stümperschulen:

Dichtervereine kommen mir vor,
Wie ein Zeisig- oder Sperling-Chor;
Aechte Sänger mögen darunter nicht sein:
Nachtigall und Lerche singen allein!

J. Lasker.

An mein Glas.

Jetzt trink' ich noch
Aus Dir voll Freude
Auf meiner Freunde Wohl und Lust,
Und rufe laut, aus voller Brust:
„Sie leben hoch!" —
Doch ach, mein liebes Glas! wir Beide,
Jetzt liebevoll und wonnereich,
Sind an Gebrechlichkeit einander gleich;
Wir trinken jetzt im lauten Zimmer
Auf edler Freunde Lust und Glück,
Und doch — vielleicht im nächsten Augenblick —
Wer von uns Beiden fällt zuerst in Trümmer?

Senfkörner.

— Freie, offene und rechtschaffene Seelen müssen, wenn sie der Dummheit und Bosheit entgehen wollen, alle ihre Schliche und Ränke eben so gut kennen, wie der Fuchs in der Fabel. Jemand sah einst einen Fuchs eilig nach seinem Loche laufen und fragte ihn, warum so schnell? Hast Du etwas Uebles begangen und fürchtest Du, man werde Dich dafür züchtigen? Nein, sprach der Fuchs, mein Gewissen ist rein; aber eben hörte ich die Jäger sagen, sie möchten wohl ein Kameel haben, sie wollen eins fangen und es dann in die Knechtschaft führen. Ei was kümmert Dich das, Du bist ja kein Kameel? Lieber Gott, sagte der Fuchs, gute Köpfe haben immer ihre Feinde. Wenn mich einer den Jägern zeigte, und ihnen sagte, da läuft ein Kameel, so würden mich die Kerle fangen und krumm schließen, und keiner würde untersuchen: ob ich auch wirklich das Thier sei, wofür jener mich angab.

— Vernunft sei bei Tage unsere Führerin, und Glauben unser Leitstern in der Nacht.

— Wenn Du immer an der schlimmen Seite aller Dinge schnüffelst, alles gerade haben willst, was nun einmal schief ist und schief bleiben soll, so mußt Du auch nichts in der Welt mit Deinem Augenmaaße messen; denn ohne die vielen schiefen Köpfe in der Welt wäre das Leben nicht zur Hälfte so lustig.

— Es ist ein vortrefflicher Wegweiser zur unfehlbaren Glückseligkeit, wenn man sich alles in der Welt gefallen läßt, wie es ist, oder mit einem berühmten deutschen Philosophen zum Grundstein der Moral annimmt, man müsse so viel Gutes thun, als möglich, und übrigens mit der Einrichtung aller Dinge, so wie sie sind, zufrieden sein. Die Moral der Gelindigkeit und Sanftheit ist dies freilich; aber sie schlägt doch gar zu leicht in Mönchsmoral um, taugt nicht für kühne Menschen, und macht nicht Völker frei. Indessen ist es wahr, daß nichts so sehr zur Unzufriedenheit führt, als wenn jeder Mensch gegen Alles, was ist, etwas zu erinnern findet.

— Die Eile der vornehmen Eltern mit ihren Söhnen nimmt immer zu. Es wird bald dahin kommen, daß die Kinder bei ihrem ersten Sprechen im zweiten Jahre das Buchstabiren und Lesen, an der Mutterbrust die Anfänge der Raumlehre und bei ihrem Zahnen die Rechenkunst erlernen. Man wird besondere Vorrichtungen machen müssen, damit das Kind, welches noch nicht sitzen kann, doch das Schreiben schon anfängt. Die lateinischen Deklinationen würden am besten beim Entwöhnen einzuüben sein, um das Kind etwas zu zerstreuen und den Schreitrieb zweckmäßig zu benutzen. Vielleicht ließen sich auch einige Blasinstrumente bei dieser Gelegenheit erlernen. Darüber sind wohl die Meisten einig, daß ein Kind früher Lateinisch anfangen kann, als das deutsche Lesen. Wir werden todtgelehrte Leute zu erwarten haben und wahrhaft ausgeleerte Gemüther.

Dreisylbige Charade.

An eines heil'gen Altars Schwelle
Sah ich ein frommes Mädchen knien,
Und, von der Andacht hoch geröthet,
Den Ersten gleich, die Wangen glühn.
Die Letzte schlang sich durch die Locken,
Das Ganze bebt' in ihrer Hand.
Mir war's, als ob ein Engel kniete,
Gehüllt in irdisches Gewand.

Pn.

Reise um die Welt.

*** Die Mutter der Familie Rothschild, die Hekuba der europäischen Krösusse, lebt noch. Sie muß beinahe ein Jahrhundert alt sein, ist aber noch so rüstig, daß sie fast jeden Abend das Theater besuchen kann. Da sitzt sie denn, fleißig aufhorchend, in der Prosceniums-Loge, mit einem Fächer in der Hand, um der Lampenblendung zu wehren, auf dem Kopf ein althebräisches, mit Blumen besetztes Blondenhäubchen, kein Haar sichtbar, angethan mit buntseidenem Gewande, die kostbarsten Spitzen um den Hals und Busen. Ihre Unterlippe hängt tief herab. Unter ihren Söhnen gleicht Amschel ihr am meisten. Von diesen, wie von ihren Töchtern, den Frauen Sichel und Worms, wird sie über Alles geehrt, und von ihrer nächsten, zu ihrer Pflege bestimmten Umgebung im wahren Sinne des Worts auf Händen getragen. Sie wohnt nämlich noch immer in der Judengasse zu Frankfurt, in denselben Stuben, welche sie inne hatte, als sie, noch anfänglich eine unbemittelte Krämersfrau, ihre Söhne zur Welt brachte. Diese alten, dumpfen Stuben, in der feuchtesten und ungesundesten Straße der Stadt, hat sie ihr Leben lang um keinen Preis verlassen wollen. „Hier habe ich," erklärt sie, „meine Söhne reich und mächtig werden sehen, und ich will jetzt, indem ich mich in meinem Alter nicht überhebe, ihnen ihr Glück lassen, das gewiß von ihnen weichen würde, wenn ich aus Stolz meine niedrige Hütte verließe." Nun kann aber, bei der Enge der Straße, bis zu dieser ihrer Wohnung kein Wagen gelangen; ihres Sohnes Equipage fährt also nur bis zum Eingang der Gasse, und die Matrone wird Abends, wenn sie vom Theater heimkehrt, aus derselben nach Hause getragen.

*** Der vollständige Titel des Fürsten Metternich lautet kurz und bündig: Se. Durchlaucht Herr Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg, Herzog von Portella, Graf von Königswart, Herr der Herrschaften Plaß, Kraschow, Katzerow, Biela, Amons- und Markusgrün, Miltigau, Johannesberg, Brzesowitz, Kowalowitz und Grand von Spanien erster Klasse, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des k. ungar. St. Stephansordens in Brillanten, des goldenen Civilverdienstzeichens und des Ordens des heil. Johannes von Jerusalem, Ritter der russ. kaiserl. Orden des heil. Andreas, des heil. Alexander-Newsky und der heil. Anna erster Klasse, des Ordens des heil. Geistes und der übrigen franz. Orden, des königl. sard. Ordens der Annunciade, des k. dänischen Elephanten-, des k. preuß. schwarzen und des rothen Adler-, dann des k. schwed. Seraphinenordens, Inhaber des großen ottomanischen Verdienstordens, Großkreuz des k. span. Ordens Karl's III., des k. port. Christus- und des kaiserl. brasil. Ordens vom südlichen Kreuze, Ritter des k. sicil. St. Januarius- und Großkreuz des k. sicil. St. Ferdinand- und Verdienstordens, Ritter des k. baier. St. Huberts- und Großkreuz des großherzogl. toskanischen St. Josephsordens, Ritter des k. würt. Kron- und des sächsischen Ordens der Rautenkrone, Großkreuz des k. hannöv. Guelphen-, des k. niederl. Löwen-, des k. griech. Ordens des Erlösers, des kurfürstl. hessischen Löwen- und des großherzogl. hessischen Ludwigsordens, Ritter des großh. bad. Ordens der Treue, Großkreuz des großh. sächsischen Falken- und des großh. sächsisch-Ernestinischen Hausordens, dann des constant. St. Georgordens von Parma. Sr. Oesterr. kaiserl. Majestät wirklicher geheimer Rath, Kämmerer, Haus-, Hof- und Staatskanzler, Staats- und Konferenzminister, Kanzler des militair. Maria-Theresien-Ordens, Curator der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, Conservator der Universität zu Krakau und Mitglied der k. k. Landwirhschaftsgesellschaft zu Wien.

*** In den „Reisescenen in Baiern, Tyrol und Schwaben, von Emma von Nindorf," Stuttgart, bei Ebner und Seubert, 1840, erzählt die Verfasserin ihren Besuch bei dem gemüthlichen Dichter Justinus Kerner in Weinsberg, wo sich auch Uhland eingefunden hatte, und sagt bei dieser Gelegenheit unter Anderm: „Auf dem Wege nach Eberstadt führte Kerner humoristisch die Theorie durch, daß der echte Dichter unglücklich sein müsse, weil wahre Poesie nur aus Schmerzenstiefen auftauche. Wenn ich nicht meine Frau hätte, sagte er, würde ich auch noch Gedichte machen; aber so deckt die alle Wunden zu, bevor sie zum Liede werden. — Als Kerner Uhland auf die Warte führte, meinte dieser: Ja, da würde ich auch wieder dichten! — Nein, entgegnete der Freund unserem Liederfürsten, wenn Du da unten im Verließe einige Wochen säßest bei Wasser und Brot, dann würdest Du erst wieder schön singen."

*** Zu Baden im Aargau hielten sich kürzlich im ersten Gasthofe zwei Engländer auf, die täglich am Gasttische speisten, zwei Flaschen Champagner tranken, sonst aber wenig ausgingen und mit Niemand Umgang pflogen. So lebten sie drei Wochen, bis eines Tages ein anderer Engländer bei ihnen eintraf und ihnen eine kurze Mittheilung machte, in Folge deren sie augenblicklich Postpferde nahmen und nach Deutschland abreisten. Sie hatten drei Wochen lang geglaubt, sich in Baden-Baden zu befinden.

*** Die jetzigen großen Virtuosen exerciren ein Dutzend Musikstücke ein, machen diese zur Aufgabe ihres Lebens, reisen auf dieses Irrlichter-Dutzend in der Welt herum, werden bejauchzt, bejubelt, mit Geld überschüttet, sagen in Madrid, Paris, London, Wien und wo sie sonst Lust haben, ihre Lection auf, bis sie Geld genug haben und sich dann, über die Narrheit der Andern in's Fäustchen lachend, ihrer eigenen Kunststückchen müde, zur Ruhe setzen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 103.  **Am 27. August 1840.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Studentenwirthschaft.*)

Von J. V. H.

Zu Paris ist eine sehr schmutzige Gasse, welche man rue de la Calandre (Rollgasse) nennt. Sie liegt in dem Viertel der City, und man muß sie kennen, wenn man (bewahre uns Gott) im Justizpallaste manch Mal etwas zu thun hat.

In einem alten Hause dieser Gasse durchschreitet einen kothigen Gang; greifet mit der Hand ja nicht an das hölzerne Treppengeländer, sondern kriecht bis in den vierten Stock, zieht an einem Hasenfuße, der am Ende einer Schnur hängt, und Ihr tretet in ein Zimmer, welches von drei jungen Leuten bewohnt ist.

Die Wohnung ist groß und düster; denn die Besitzer haben, in Ermangelung der Vorhänge, die Fensterscheiben mit Kohlen geschwärzt, was das Licht vermindert. Die Wände hatten ehemals papierne Tapeten, aber es sind davon nur noch einige Fetzen übrig, die man abreißt, im Falle man etwas einzuwickeln beabsichtigt; in einem Winkel steht eine alte wurmstichige Bettstelle mit einem Strohsacke, einer dünnen Matratze, und einer wollenen Decke, allenthalben durchlöchert, und einigen großen Papierpäcken, welche als Kopfkissen dienen.

Das Übrige ist recht einfach möblirt, oder besser gesagt: entbehrt ganz und gar aller Einrichtung, mit Ausnahme eines kleinen Tisches und zweier Stühle, wovon jedoch der eine nur drei Füße aufzuweisen hat; endlich steht in einem Ecke ein Koffer und eine große inhalt- und deckellose Lade. Auf dem Kamine liegt das Fragment eines Spiegels, einige Zündhölzchen, eine Schuhwichsflasche, welche zugleich als Leuchter dient, ein Fläschchen mit Honigwasser, ein Messer, drei eiserne Gabeln, ein ausgebrochenes Waschbecken, ein Kamm, Rosenseife und eine kleine Gypsbüste, Napoleon vorstellend. Eine Röhre von Gußeisen steigt aus dem Fußboden und verliert sich in der Decke des Zimmers. — Wahrlich, geneigte Leser, Sie werden diese Kammer für einen Zufluchtsort der Trauer und des Jammers halten! Doch im Gegentheile; man singt da vom Morgen bis zum Abend, jubelt oft vom Abend bis zum Morgen: kurz — drei Studenten sind die Bewohner, denen wir unsere Aufmerksamkeit widmen wollen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nach dem Französischen des Paul de Kok.

Rede über einige nothwendige Verbesserungen des Erziehungswesens.

(Schluß.)

Griechisch und Latein werden immer unnützer und werden hoffentlich in Kurzem ganz eingehen, da schon jetzt eigentlich nur Diejenigen noch diese Sprachen mit einiger Gründlichkeit lernen, die sie in Zukunft wieder lehren wollen. Daß die künftigen Kaufleute, Künstler und Handwerker gar nicht erst mit den alten Sprachen gequält werden, versteht sich von selbst. Auch Juristen und Theologen brauchen eigentlich nichts mehr davon zu wissen, da die Bibel zu wiederholten Malen in's Deutsche übersetzt und das Landrecht gar von Hause aus deutsch ist. Die Mediciner mögen so viel von diesen Sprachen lernen, als zum Receptschreiben nöthig ist; denn deutsche Recepte würden sie zu sehr um den Kredit bringen, und wenn Mancher wüßte, daß aqua font. Brunnenwasser und foenicul. Fenchel heißt, so kochte er sich's Tränkchen selbst. Wer übrigens die alten Schriftsteller zum Amüsement lesen will, der kann ja zu den Übersetzungen seine Zuflucht nehmen, woran es unserer deutschen Literatur (Gott sei Dank!) nicht fehlt.

Neuere Sprachen mögen gelehrt und gelernt werden. Englisch ist eigentlich Contrebande; doch etwas weniges kann künftigen Schriftstellern, besonders Herausgebern von Wochenschriften, nicht schaden, um dann und wann aus dem Shakespeare in der Ursprache citiren zu können. Spanisch ist der Mode wegen anzurathen; Französisch ist den heutigen Deutschen wegen der Assembleen unumgänglich nothwendig; Italienisch der Musik wegen nicht zu verachten.

Mathematik ist gut, besonders die angewandte, wie man sie in der Baukunst, Fortifikation, Artillerie ꝛc. braucht. Die mathesis pura könnte ganz wegbleiben, wenn man sie nicht zur applicata so nöthig hätte. So viel werde gelehrt, hübsch angenehm und spielend; so lassen sich manche Lehrsätze beim Billardspielen und die Berechnung von Kugeln und Kegeln beim Kegelschieben beibringen.

Physik und Chemie sind sehr nützlich, doch müssen sie hübsch immer auf's Praktische gerichtet bleiben, und die unnütze Speculation werde ganz bei Seite gesetzt. Man lerne Gewitterableiter errichten, Farben und Speisen kochen, Arzneimittel und Branntwein destilliren und andere dergleichen nützliche Dinge, bekümmere sich übrigens nicht um die theo-

retischen Warums. Eben so seien in der Naturgeschichte nicht die Systeme, sondern die Erfahrungen die Hauptsache. Diese Wissenschaft hat den großen Vorzug, daß sie am besten auf Spaziergängen gelernt wird.

Geschichte ist eine ganz angenehme Sache. Man thut am besten, sie nicht im Zusammenhange mit viel chronologischem und geographischem Schnickschnack zu lesen, sondern aus der Geschichte hübsche Geschichten auszuziehen und vorzutragen. Historische Romane sind sehr zu empfehlen; auch lernen die jungen Leute Vieles in der Komödie, wohin sie doch fleißig geschickt werden, und belehren sich so von den Thaten des Tell oder der Oktavia durch Schiller und Kotzebue weit besser, als durch Joh. v. Müller und Plutarch.

Speculation und Philosophie sind ganz unnütz, von der praktischen mag die Klugheitslehre durch Moral in Beispielen vorgetragen werden, wobei, besonders in der frühen Jugend, hübsche Fabeln sehr anwendbar sind. Die Hauptsache bleibt dabei immer, die Jugend sich nicht zu sehr in eine ideale Welt versteigen zu lassen, sondern sie früh zu lehren, wie man sich in die reale schicken muß, um fortzukommen und sein Glück zu machen. Rechtschaffenheit muß dabei eingeprägt werden, weil man, wenn man sie zu sehr verabsäumt, doch am Ende auf die Festung oder in's Zuchthaus kömmt, welches übrigens so viel auch nicht zu sagen hat; denn wie könnte sonst mancher Schuft, den man wegen sehr schlechter Streiche auf die Festung geschickt hat, nach ausgestandener Strafe sich so breit machen und andere brave Leute mit solcher Rücksichtslosigkeit anfallen, als ob er der ehrlichste Kerl wäre!

Aesthetik ist der gesellschaftlichen Unterhaltung wegen so nothwendig, wie das Kartenspielen; am besten, leichtesten und angenehmsten lernt sich diese Wissenschaft aus Theaterkritiken.

Bei dem Unterrichte in allen Brotwissenschaften, wozu man die jungen Leute nicht früh genug bestimmen kann, müßte auf jedem Gymnasium und jeder Universität ein besonderer Lehrstuhl für das Klimpern errichtet werden, welches eigentlich bei jedem gelehrten und ungelehrten Handwerksmann die Hauptsache ist.

Von schönen Künsten, Reiten, Fechten, Tanzen wäre hier noch vielerlei zu sagen, doch fehlt's mir leider an Raum und Zeit. Ich bemerke daher schließlich nur, daß man, um die Kinder mit dem Leben und seinen schönsten Zwecken bekannt zu machen, sie nicht zeitig genug mit in Gesellschaften nehmen kann, und die Errichtung eigener geselliger Zirkel zum Amüsement der Kinder eine der liebenswerthesten Erfindungen unserer Zeit ist.

Meine Rede ist aus, Fichte widerlegt, und der Beifall, den ich auf Ihren pädagogischen Gesichtern lese, läßt mich in Ihnen, meine Herren, kräftige Mitwirker zur Befriedigung meines Reformationsplanes verhoffen.

Berichtigung.

Auf den Bericht des vorigen Dampfboots, Nr. 102, Kajütenfracht, erwidere ich:

Da mir die dort erwähnte Erzählung, das Verschwinden des jüdischen Handelsmannes betreffend, erst den 24. d. M. durch die Wirthsleute, bei welchen derselbe wohnt, bekannt wurde, so ist wohl weder eine noch beide Personen bei mir im Hause gewesen. Wie hier erzählt wird, soll selbiges in einem Tanzhause in Neufahrwasser der Fall gewesen sein.

Wenn nun von der Wirthin der Legan die Rede ist, so muß ich bemerken, daß meine Frau zwar Wirthin des Hauses, wie jede anständige Frau Wirthin in ihrem Hause, nicht aber zugleich meine Schänkerin ist, nicht also zu der Frauen-Sorte gezählt werden kann, welche mit Leuten dieses Schlages in Berührung kommen mögen, wovon ein Jeder, der mein Haus näher kennt, wohl überzeugt sein wird. Der Schmied hat zu dem Zweck Zangen, damit er sich die Hände nicht verbrenne.

Uebrigens ist die Straße von Danzig nach Neufahrwasser wohl sicherer, als viele selbst in der Stadt; denn handfeste See-, Fuhr- und Arbeitsleute wanken von Tages-Anbruch bis spät in die Nacht hinein auf und ab, selbige kennen keine Furcht, und es weiß der Dieb recht gut, daß ehrliche Leute auch Knochen im Leibe haben. Daher verliert er die Courage, dort zu fischen, wo er weiß, daß er selbst am leichtesten gefangen werden kann.

David Zimmermann, Besitzer der Legan.

Kajütenfracht.

— Der vermißte jüdische Handelsmann, dessen wir in der letzten Nummer erwähnten, ist von seinem Schuldner ertränkt worden; dieser führte ihn nach dem neuen Wege, in die Gegend der sogenannten Bucht der Weichsel. Da der Gläubiger ihm Vorwürfe wegen seiner Saumseligkeit im Zahlen machte, so fing er Händel mit ihm an und packte ihn bei der Brust, um ihn in die Weichsel zu werfen. In der Todesangst klammerte der Andere sich aber so fest an den Angreifer, daß dieser mit in's Wasser fiel, jedoch bald wieder an's Land kam, dort noch einige Momente paßte, ob der Ertränkte nicht wieder auftauchen würde, und dann in den triefend nassen Kleidern seines Weges ging. Ein Paar Fuhrleute und Holzarbeiter, welche die Beiden sahen, da sie im heftigsten Streite begriffen waren, haben durch ihre Aussagen die Ermittelung des Thatbestandes bewirkt. Der Gemordete war der 30jährige Israel Hirsch Cohn, ein als ehrlich und ordentlich bekannter Mann. Er hinterläßt eine trauernde Braut, die einen Antheil an dem letzten Gewinne von 100,000 Thalern hatte. Der Mörder heißt Georg Wendt, aus Pasewark in der Nehrung, 4 Meilen von Danzig. Derselbe soll bereits als Knabe einen Gespielen durch einen Schlag mit der Harke über den Kopf getödtet haben, die Sache aber nicht zur Untersuchung gekommen sein. Der Thäter wurde in Pasewark von Gend'armen aus dem Bette geholt, und gestand bald sein Verbrechen. Er ist noch nicht volle 23 Jahre alt.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)



Bestellungen **per Expresse,** in jede Entfernung, werden prompt befördert: Poggenpfuhl Nr. 359, im zweiten Hause hinter der Kirche.

Lösch.

Stearinkerzen – Apparate

nebst vollständiger Fabriks-Einrichtung, wobei die Seifen-Fabrikation und Talgschmelzen, zur Erzielung eines schönen Fabrikates von Talgkerzen mittelst Dampf betrieben wird, liefert Unterzeichneter unter billiger und reeller Bedienung und lehrt gleichzeitig den Herren Bestellern die Fabrikations-Methode. Da Unterzeichneter bereits fünf dergleichen Fabriken zur größten Zufriedenheit hergestellt hat und mit Einrichtung der sechsten gegenwärtig in Prag beschäftigt ist, welche nächstens beendet wird, so setzen ihn seine gemachten praktischen Erfahrungen in den Stand, jeden resp. Herrn Unternehmer vor kostspieligen Probeversuchen zu sichern, indem er sich verbindlich macht, ein Fabrikat zu liefern, welches dem Wiener und Pariser ganz gleich steht.

Auf gefällige Anfragen, welche unter portofreier Zusendung erbeten werden, ertheilt genügende Auskunft

C. Bornschein, Ingenieur.

Prag, den 24. Juni 1840. Nr. 527/1.

Gestern, 8 Uhr Morgens, starb unser lieber Theodor, 9 Jahr 8 Monat alt, nach einem 14tägigen Krankenlager an den Folgen einer Unterleibs-Entzündung und hinzugetretenem Nervenfieber, in Freyenhuben, wo er während der hiesigen Schulferien bei seinen Großältern sich besuchsweise aufhielt.

Tief betrübt widmen wir diese Anzeige unsern Verwandten und Freunden, ihrer gütigen Theilnahme an unserm Schmerze uns überzeugt haltend.

Der Haupt-Amts-Controleur Grimm und Frau.

Danzig, den 24. August 1840.

Musik-Anzeige.

Gründlicher Musik-Unterricht wird ertheilt im Violinspielen, in der höheren Ausbildung der Guitarre und im Gesange von

F. A. Wilhelms, Musiklehrer.

Früher Orchester-Mitglied des gr. Königl. Theaters in Brüssel.

Brodbänkengasse Nr. 660.

Lampen werden billig lackirt beim Klempner Adolph Rudahl.

Das hieselbst in der Wasserstraße belegene Grundstück, das **Gerstenthor** genannt, in welchem eine bedeutende Material-Handlung betrieben wird, und in welchem, seiner sehr vortheilhaften Lage wegen, neben dem Elbingflusse, jedes andere Geschäft mit gutem Erfolge betrieben werden kann, steht unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Kauflustigen ertheile ich auf Anfragen jederzeit die näheren Bedingungen. Elias Jacoby, Geschäfts-Commissionair.

Elbing, im August 1840.

Zwei in voller Nahrung stehende Handlungshäuser, im besten baulichen Zustande, wovon eins mit **mennonitischer** Gerechtigkeit versehen, in einer der belebtesten Nachbarstädte befindend, stehen Veränderungs wegen zum Verkauf. Hierauf Reflectirende erhalten nähere Auskunft durch

Elias Jacoby, Geschäfts-Commissionair.

Elbing, Schmiedestraße.

Dampfschifffahrt.

Das Königsberger Dampfschiff „Gazelle" wird Donnerstag, den 27. August, des Abends, in Neufahrwasser eintreffen und von da Freitag, den 28., um 7 Uhr Morgens, seine Rückfahrt über Pillau nach Königsberg antreten. Passagiere, die von Danzig mitfahren wollen, finden eine bequeme Aufnahme

zu 3 Thaler pro Person auf dem ersten und
„ 2 „ „ „ „ „ zweiten Platz.

Anmeldungen werden bei dem Herrn J. F. Hein in Danzig oder Neufahrwasser entgegengenommen, und sind daselbst Reise-Billets zu bekommen.

Königsberg, den 20. August 1840.

Die Direction der Königsberger Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Pferde-Auction.

Am 5. October c., Vormittags um 11 Uhr, sollen auf dem Reitplatze des Königlichen Landgestüts hieselbst 7 oder 8 Beschäler, öffentlich gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden. Es befinden sich darunter mehrere junge Pferde.

Marienwerder, den 23. August 1840.

Der Landstallmeister Meissner.

Pferdehaar- und Seegras-Matratzen werden billigst verkauft: **Jopengasse Nr. 565 und Langenmarkt Nr. 446.**



Fracht-Anzeige.

Schiffer Joh. Rapsch ladet nach Bromberg, Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger

J. A. Piltz.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.